

## WS 23

### **Aushandlungen von Authentizität und die Repräsentation von Kulturerbe in den Amerikas** *RGs Mesoamerika, Südamerika, Indigenes Nordamerika und Afroamerika*

01.10.2019, Teil 1: 16:00-17:30 Uhr / Teil 2: 18:00-19:30 Uhr, Raum A703

Organisiert von / organized by:

**Stephanie Schütze** (FUBerlin)

Der Workshop befasst sich mit Aushandlungen von Authentizität und der Repräsentation von kulturellem Erbe lokaler Gemeinschaften in den Amerikas. Lokale und ethnische Unternehmen, Genossenschaften, Vereine u.a. inszenieren kulturelle Authentizität und Indigenität im Kontext von Tourismusprojekten, kulturellen Veranstaltungen (Kunst, Musik, Tanz, Sport), religiösen Stätten und Ritualen, historischen Gedenk- und Erinnerungsorten sowie Naturschutzprojekten. Sie versuchen diese mit nationalen und internationalen Institutionen und machtvollen Geldgebern auszuhandeln. Ziel ist es dabei Einkommensquellen zu generieren und damit die Wertigkeit des eigenen kulturellen Erbes zu zeigen. Zudem geht es um das kulturpolitische Ziel, das lokale Leben in Sprache, Kultur- und Alltagswissen aus lokaler Perspektive zu repräsentieren, sprich ‚Authentizität‘ zu vermitteln, um sich von den als ‚verfälschend‘ angesehenen Darstellungen zu differenzieren. Zugleich müssen die neuen lokalen Handelnden aber auch die Vorstellungen und Bedürfnisse nationaler und internationaler Akteure bedienen, was dazu führt, dass ‚Authentizität‘ Gegenstand von Aushandlungen wird und Entscheidungen darüber getroffen werden, was als ‚vermarktbar‘ angesehen werden kann und welche Elemente des Alltagslebens keinesfalls als vermarktbar gelten. Dabei stellt sich die Frage, ob dies auch auf Seiten der Konsument\_innen als authentisch erlebt wird.

Die Beiträge für diesen Workshop können anhand von verschiedenen regionalen, empirischen Fallbeispielen folgende Themen adressieren: Tourismus; Kulturpolitik; historische Gedenk- / Erinnerungsorte; Nachhaltigkeit; Religion; Sport, Tanz, Kunst, Musik. Folgende Fragen sollen dabei zur Sprache kommen: (a) Wie handeln lokale Gemeinschaften mit nationalen und internationalen Akteuren ihr kulturelles Erbe und dessen ‚Authentizität‘ aus? Wie gestalten sich Aushandlungsräume? Wann kommt es zum Ende der Aushandlungen? (b) Wie gehen lokale Gemeinschaften (speziell Indigene und afrodescendientes) mit dem gesteigerten nationalen und internationalen Interesse an ‚authentischem, lokalem Leben‘ um? Was ist für sie nicht verhandelbar? Wie werden die Möglichkeiten und Risiken dieser neuen Aufmerksamkeit intern verhandelt?

Keynote:

**Michelle Bigenho** (Colgate University, USA)

#### **Heritage, authenticity, and intimate distance in the digital age**

A heritage fever is currently raging in Bolivia. Along with my co-author Henry Stobart, we are analyzing heritage-making cases as windows into the mid-level workings of a self-proclaimed decolonizing state. Heritage making, however, was not present in my 1990s' fieldwork in Bolivia, and it only began to call my attention in the first decade of the 21st century. Our work on the current project also coincides with another significant shift in Bolivia--the ubiquitous use of smartphones. In this paper, I reexamine theorizations of authenticity and intimate distance at these moments of significant change. In my first book, *Sounding Indigenous* (2002), I theorized discourses about the authenticity of Bolivian music performances--interpreting the power within competing claims of authenticity and the transformations that occur when performative experiences intersect with representational and commodification practices. In a second book (2012), I developed the concept

of “intimate distance” as a way to conceptualize musical desires across geographic, economic, and racialized differences—as a way to think beyond cultural appropriation arguments, in contexts where a person plays “someone else’s music.” In this paper, I will revisit these theorizations of authenticity and intimate distance, applying them to heritage-making projects of the digital age.

#### Vortragende Teil 1/ *Speakers part 1:*

**Stefanie Schien** (Philipps-Universität Marburg)

#### **‘Not their true culture’ – Indigenität ohne Entwicklung in einem Entwicklungstourismusprojekt im Amazonasgebiet Ecuadors?**

Volontärtourismus (Volunteer tourism) ist die wohl stark wachsende Form Alternativen Tourismus’ weltweit. Dennoch ist nur wenig über die Auswirkungen der Präsenz von internationalen Volunteers auf die besuchten Gemeinschaften bekannt. Der Vortrag nimmt sich dem Thema anhand eines ethnographischen Fallbeispiels aus einem Tourismus- und Entwicklungsprojekt einer Shuar Familie im Amazonasgebiet Ecuadors an. Der Fokus liegt auf der Frage, wie Authentizität, Indigenität und Kultur zwischen indigenen Projektmitarbeiter\_innen und internationalen Volunteers verhandelt werden, wenn es keine externe Tourismusunternehmen oder NROs gibt, die die Erwartungen der Besucher\_innen kanalisieren. Es wird untersucht, auf welche diskursiven Ressourcen die Shuar und die Besucher\_innen zurückgreifen. Aspekte der Sozialisierung in hierfür relevante Diskurse werden ebenso berücksichtigt, wie Widerständigkeiten gegenüber Zuschreibungen durch die Besucher\_innen, die für das Projekt gleichzeitig finanzielle Grundlage und legitimierende Symbole gegenüber nationalen Akteuren des politischen Systems darstellen. Es bewegt also die Frage: Wie viel „Entwicklung“ ist möglich, um noch als authentisch zu gelten?

**Anna Meiser** (Albert-Ludwigs-Universität Freiburg)

#### **Die Aushandlung von ‚indigener‘ Bildung – Lokale Revitalisierung und globale Standardisierung**

Sogenannte indigene interkulturelle Universitäten (IIU) in Lateinamerika beanspruchen, die Generierung und Vermittlung von Wissen aus einer indigenen Sichtweise heraus zu betreiben. So fußt das Selbstverständnis der IIU in der Revitalisierung indigener bzw. lokaler Wissenstraditionen. Damit stehen die IIU vor der Herausforderung, ein alternatives Bildungsmodell zu entwickeln und mit demselben Anerkennung innerhalb der (inter-)nationalen und indigenen (Wissenschafts-)Gemeinschaft zu gewinnen. An der Aushandlung von „indigener“ Bildung sind deshalb verschiedene Akteure beteiligt: z.B. Nationalstaat, WissenschaftlerInnen, internationale Organisationen, indigene Intellektuelle, lokale Bevölkerung. Denn „indigene“ Bildung muss in einer Weise „vermarktbar“ sein, dass sie ebenso vor den Ansprüchen staatlicher wie internationaler Förderer bzw. Geldgeber bestehen kann wie auch für die indigene Community attraktiv ist. Ausgehend vom Beispiel zweier IIU in Ecuador und Mexiko will der Vortrag die Aushandlung „des Indigenen“ aufzeigen. Darüber hinaus sollen Grenzen und Paradoxien einer indigenen Hochschulbildung diskutiert – und so das mögliche „Ende der Aushandlung“ verdeutlicht werden.

**Discussant: Antje Gunsenheimer** (Universität Bonn)

**Antje Gunsenheimer** is senior researcher at the Department for the Anthropology of the Americas at the University of Bonn and she administrates the University’s Center for Interdisciplinary Research on Latin America. After previous studies in archaeology and history of indigenous peoples in the Americas, in her current research she prioritizes questions on the integration of indigenous societies within their respective nation states and resulting conflicts today.

## Vortragende Teil 2/ Speakers part 2:

**Catherine Whittaker** (University of Edinburgh)

### **Azteken sind nicht Indigene: Nahuatl und Identitätsaushandlungen in Mexiko-Stadt**

Obwohl ihre Nahuatl-Variante dem Aussterben naht, können sich kulturelle Revitalisierungsgruppen in Mexiko-Stadts ländlichstem Bezirk nicht auf gemeinsame Schreib- und Grammatikkonventionen einigen. Beide Seiten werfen einander „Unauthentizität“ vor: Die Einen halten sich an Kolonialzeit-Konventionen, das Nahuatl der Anderen wird von spanischen Elementen „verunreinigt“. Spannungen ergeben sich, weil es für lokale Akteure nicht nur um das Überleben Nahuatls geht. Die Verteidigung des Lokalwales hängt von indigenen Rechten ab, die mitsamt der Sprache zu verschwinden drohen. Über Nahuatl werden also Identität, Rechte, Prestige, und Allianzen ausgehandelt: So präsentiert sich ein Pfarrer als Nahuatl-Sprecher, um Akzeptanz und Gehör zu finden, während Andere sich als Nahuatl-Lehrer verdingen. Die Meisten bezeichnen sich als *originarios* (Ureinwohner): Die „Erben der Azteken“, wie Anthropologen sie betitelt haben, halten sich für weltgewandte Kulturträger, nicht aber für *indígenas*, wie Manche abschätzend Indigene aus ärmeren Regionen Mexikos bezeichnen. So sind Viele zugleich Rassismus-Opfer und Täter.

**Michelle Thompson** (Albert-Ludwigs-Universität Freiburg)

### **Inszenierte indigene Authentizität in ihrem institutionellen Rahmen**

Welche Rolle spielen institutionelle Strukturen für verschiedene Akteure mit indigenem Hintergrund bei Darstellungen von Authentizität? Der geplante Vortrag basiert auf den Beobachtungen meiner ethnographischen Feldforschung im Treaty 6 Territory, in Saskatchewan, Kanada, die ich zwischen 2014 und 2017 durchgeführt habe. Treaty 6 umfasst die Gebiete fünf einheimischer Stämme sowie der Métis, dessen wichtigstes städtisches Zentrum, Saskatoon, eine multikulturelle, siedlerkoloniale Stadt ist. Dort befindet sich der kommerzielle heritage park Wanuskewin, in dem sich lokale indigene Kulturen selbst (re)präsentieren. Des Weiteren ist in Saskatoon ein Kollektiv von indigenen (Slam-)Dichtern beheimatet, das sich mit Fragen der Authentizität künstlerisch auseinandersetzt und diese an verschiedenen Spielstätten zur Aufführung bringt. Sowohl Wanuskewin als auch das Dichterkollektiv verhandeln die Frage, was authentisch ist, aufgrund ihrer unterschiedlichen institutionellen Einbettung auf gegensätzliche, aber gleichermaßen beharrliche Weise.

**Markus. H. Lindner** (Goethe-Universität Frankfurt/Main)

### **Aushandlungen der Repräsentation in US-amerikanischen Museen**

Die museale Verwaltung von kulturellem Erbe ist auch von der Frage geprägt, wer legitimiert ist, dieses zu interpretieren und zu repräsentieren. So können „indigene Kulturen“ in amerikanischen Museen nicht mehr ausgestellt werden, ohne indigene Berater hinzuzuziehen und sich oft deren Ansichten zu unterwerfen. Ähnliches gilt im Bereich der Restitution: In den USA müssen Rückgaben nur erfolgen, wenn geklärt ist, wer verfügungsberechtigt ist. Den Museen wird rechtlich also die Befähigung zugesprochen, eine diesbezügliche Entscheidung fällen zu können. In der Praxis dagegen geben viele Museen auch etwas „zurück“, wenn eine Gruppe ein Objekt fordert, obwohl der Anspruch aus historisch-kultureller, wissenschaftlicher Sicht ungeklärt oder sogar zu bezweifeln ist. Im Gegensatz dazu scheint der damit verbundene Aushandlungsprozess von indigener Seite aus oft auch nur der Schaffung eines Dialogs zu dienen.

Der Vortrag wird sich vor dem Hintergrund der Neugestaltung der Native American Exhibit Hall im Field Museum Chicago damit beschäftigen, welche Akteure an musealen Aushandlungsprozessen beteiligt sind, und wie die „Authentizität“ eines kulturellen Erbes verhandelt wird.

**Antje Gunsenheimer** (Universität Bonn)

**Abschlussdiskussion**

Der abschließende Beitrag führt die vorhergehenden regionalen Studien zusammen. Dabei werden die aus den Beiträgen hervorgehenden Antworten auf die Leitfragen (Wie handeln lokale Gemeinschaften in den Americas mit nationalen und internationalen Akteuren ihr kulturelles Erbe und dessen ‚Authentizität‘ aus? Wie gestalten sich Aushandlungsräume? Wann kommt es zum Ende der Aushandlungen? Und, wie gehen lokale Gemeinschaften (speziell Indigene und afro-descendientes) mit dem gesteigerten nationalen und internationalen Interesse an ‚authentischem, lokalem Leben‘ um? Was ist für sie nicht verhandelbar?) herausgestellt sowie Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausgearbeitet in ihrer Bedeutung für zukünftige Forschungen.